

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Das Volksblatt erscheint jeden Montag; Sonderabdruck mit der illustrierten Beilage „Volk und Welt“ immerlangt eingehenden Manuskripten ist stets das Recht vorbehalten. Das Volksblatt ist das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisations- und amfälligen Organ vertriebenen Verbände. — Schriftleitung: Post 42/4, Postfach, post. Exped. Merseburg-Postfach 4667. Central-Anstaltsverwaltung mittags von 12 bis 1 Uhr

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,00 Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Halbjahr 1,00 Mark. Postbezugspreis monatlich 2,30 Mark ab Postamt oder gegen Einzahlung, 2,30 Mark mit Beleggeld, am Postamt abnommen 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 10 Pf. im Anzeigen- und 50 Pf. im Reklameteil je Millimeter. — Druckverlag: Dr. Witzschke 27. — Postfachkonto 20319 Erfurt

Friedrich Ebert.

Der Mann und sein Werk.

Von F. D. S. Schulz.

Im stürmischer Erörterung steht das geistige republikanische Deutschland seit November an der Spitze desjenigen, der als erster im Deutschen Reich in die Lage versetzt wurde, der Welt zu zeigen, daß ein „deutscher Arbeiter“ nicht nur ein ausgezeichneter Organisator und Agitator, sondern auch ein großer Staatsmann sein kann. Außerhalb Deutschlands aber trauert eine Welt, die im Ebert einen der härtesten Garantien des neuen Deutschlands gegen die Wiederkehr des alten überall verhassten Militärs- und Obrigkeitsstaatsregimes gesehen hat. Nach vor wenigen Jahren hätte das deutsche Bürgerturn die Reichspräsidentenschaft eines Arbeiters als außerhalb des Bereiches jeder Möglichkeit betrachtet. In kurzer Frist jedoch hat ein deutscher Arbeiter und selbstverständlich ein sozialdemokratischer Arbeiter bewiesen, daß seine Fähigkeiten zur Repräsentation des deutschen Volkes die Qualifikation ganzer Völkergenerationen um ein Erhebliches übersteigen. Diese Bemerkung ist kein bitterer Vorwurf, sondern ein von hochgeschätzten Leuten, sondern ist der Ausdruck dessen, was Hunderte von Millionen Menschen in der Welt hören und mehr oder weniger deutlich bereits zum Ausdruck gebracht haben.

Friedrich Ebert wurde am 4. Januar 1857 als Sohn eines Schneidermeisters in der Pfaffenstraße zu Havelberg geboren. Um etlichen Jahre ging die Not, die zeitweilig im Reich Gegenstand war dem Dünken und luxuriösen Treiben der Reichsstadt, nicht aus. Es ist bezeichnend für den Charakter, daß sein Denken und Handeln sich nicht in den Grenzen des eitellichen Lebens erschöpfte, sondern daß sein Blick weit und gut betrieblend, an den historischen Mächten, an der Natur und den Kunstwissenschaften seiner engeren Heimat frühzeitig hängen blieb. Hier hat Ebert den Grund für sein tieferes Verständnis der allgemeinen Zusammenhänge des Kulturlebens gelegt. Im Elternhause, in dem sein Vater der lutherischen, seine Mutter der evangelischen Konfession angehörte, bestand kein Religionsstreit, aber Ebert wurde lutherisch erzogen und nahm außerdem an der sogenannten protestantischen Christenlehre teil, ohne daß es seinen Erziehern gelungen wäre, aus ihm einen dogmatischen Glaubensmann zu machen. Ebert war von früh an ein außerordentlich kritisch eingestelltes Kopf, dem nichts ferner lag als metaphysische Erbsitten und überflüssiges Schematisieren. Früh wird seine intellektuelle Begabung gerührt und einer seiner Vorgesetzten meint mit Recht, daß Ebert bei anstehenden Lebensangelegenheiten sehr wohl einen tüchtigen wissenschaftlichen Ratmann abgeben könnte. Wenigstens lebte er mit innerer Lebensdrang warfen den jungen Menschen jedoch in das Gemisch des praktischen kämpfenden Lebens hinein. Sehr bald muß er zum Bewußtsein seiner geistigen und persönlichen Überlegenheit, sehr früh zur Ausübung eines hochentwickelten Ehrgefühls gekommen sein. Als ihm in seinem letzten Lebensjahre bei einem Sattlermeister Örtchen angebot worden, wirkt er das Handwerkzeug seinem Meister vor die Füße und schaut sich im Bewußtsein seines drohenden Persönlichkeitsverlustes nach neuer Arbeit um, und am 1. 18 Jahren steht er auf eigenen Füßen. Was er in jenem Augenblicke der persönlichen Beileidigung empfand, das empfand er für seine ganze Klasse. Aber dem Persönlichkeitsgefühl ebenbürtig entwickelte sich in ihm schnell das Bedürfnis nach wirklicher Teilnahme an einer höheren Kultur, wie für der arbeitenden Klasse im allgemeinen verlagte war, nach einer Kultur, deren Teilhaber es für die arbeitenden Brüder zu erringen galt.

Für den stürmenden jungen Ebert wurde die Heimat zu eng. Sein nächster Weg führte ihn nach Wittenberg. Eine sehr glückliche Wendung. Hier wurde Ebert mitten in das pulsierende Leben einer genialen individuellen Entwicklung hineingeworfen. Hier lernte er die Massenorgane und ihre Auswirkung kennen. Hier durfte er den Kapitalismus beobachten, der die Arbeitskraft nur als Ware betrachtet und nicht davor zurücksetzt, den Arbeitenden je nach Bedarf körperlich und geistlich, wirtschaftlich und kulturell zu degradieren. Hier schloß er, der Mann des praktischen Willens und der Tat, die härtesten Kräfte, die ihn später beizugehen sollten, im Rahmen der marxistischen Weltanschauung der Arbeiterklasse und dem Sozialismus wertvolle Dienste zu leisten. Zunächst war es die Ideenwelt von Dreesbach, eines alten Zafalanges, die Ebert gelangte. Das war unmittelbar vor dem Fall des Sozialistengesetzes, unmittelbar vor der Formulierung der sozialdemokratischen Kampfprogramme in der Erfurter Programm. Mit dem Durchbruch des Erfurter Programms, mit den Eindringen Eberts in die praktische Arbeiterbewegung — zunächst Handwerksbewegung — nahm dieser jedoch die marxistische Ideologie über bald in sich auf. In Wittenberg vollzog er auch seine Loslösung von der lutherischen Kirche, ohne sich illusionäre Hoffnungen über eine allgemeine schnelle Befreiung der Arbeiter aus der Herrschaft der Kirche zu machen.

Im Jahre 1889 sehen wir Ebert bereits in Hannover, wo er — der Mitgliedschaftsbedingung zum Schriftführer der neuen Zelle des Sattlerverbandes gewählt wird, wo er sich als tüchtiger Propagandist des Generalstreikbegriffes bewährt, und wo er schließlich zuerst mit der einflussreichen Literatur des modernen wissenschaftlichen Sozialismus in Berührung kommt. Sein Wunder, daß der junge, noch feiner des Realismus und von leidenschaftlicher Empörung über die Ungerechtigkeiten der Klassenungleichheit durchgeführte Mann sich in den Kreisen der sogenannten radikal-sozialistischen Arbeiterbewegung zu Hause fühlte. Aber auch damals war er bereits über den konventionellen Wirklichkeit, jeder Phrasologie und unfruchtbaren Wichtigkeit frei abgehoben. Sein Sinn war bereits völlig auf das praktische Ziel und dessen Erreichung gestellt. Im Jahre 1890 muß er Hannover verlassen, da fühlte

Erntete für die bedrängten Massengruppen um die Ecke zur Werkstatt zu verzerren. Sein Weg führt ihn über Kassel, wo er Wilhelm Pannluch kennenlernt, über Braunschweig, wo er Vorsitzender der Sattler-Organisation wird, über Elberfeld, wo er ganz in der Verwaltungsarbeit untertaucht, über Bochum, wo er bei der Dejembernadwahl durch Angriffe seiner Gegner ein festliches und körperliches Martyrium durchzumachen hat, über ein Landfräbden im Oberrhein nach Bremen. Kurze Zeit hindurch ist Ebert hier infolge mangelnder Arbeitsmöglichkeit als sogenannter selbständiger Sattler tätig gewesen. Aber seine Existenz soll eine mehr als kümmerliche gewesen sein. Der Sattlerverband erkannte jedoch in dem jungen Kollegen seine wertvolle Kraft, und das Bremische Gewerkschaftsamt wählte ihn, den Vorsitzenden des Sattlerverbandes, auch zu seinem Vorsitzenden. Bald bedient ein großzügiger Kampf der Bremischen Sattler gegen eine Verschlechterung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage aus. Sofort sehen wir Ebert, den Kraftvollstrebenden, an der Spitze der Kampfenden. In einer flammben gezeichneten Broschüre: „Die Lage der Arbeiter im Bremer Wäckerkampf und die notwendigen Aufgaben der Arbeiterbewegung“ zeigt es, nachdem von der heißen Sehnsucht der Arbeiter nach Erleichterung gesprochen worden ist: „Die Lehre vom Vorrecht des Volkes ist erfüllt. Die Behauptung alter Philosophen, der Arme sei auf ewig zur Armut bestimmt, findet heute keinen Glauben mehr und überall regt sich der Interdikt in unauflösligen Ringen um ein besseres Los. Das Massenwort der allgemeinen Menschenrechte dringt auch in die Reihen der Arbeiter und der Ruf nach Gerechtigkeit, der über die weite Erde hallt, hat auch in jenen Kreisen Widerhall gefunden.“

Aber Ebert begnügt sich nicht damit, die Arbeiter zum Kampfe aufzufeuern, sie mit Kampfspielen und Kampfbildern zu erfüllen. Nachdem er den Sieg für die streikenden Arbeiter errungen hat, geht er daran, den gemäßigten Führern eine neue Existenz zu schaffen. Er wird praktischer Genossenschaftler, errichtet eine Genossenschaftsbücherei, führt in Ermangelung genügender Hilfsmittel persönlich das Wort für die Arbeiterargumente aus. Hier charakterisiert sich Ebert aufs trefflichste als der sozialistische Mann, dem die Arbeit das höchste Gut war. Schon damals entzweiten sich in ihm die Züge des modernen Arbeiterführers. Sein Gebiet der Tätigkeit in der Arbeiterbewegung blieb ihm fremd. Er war Gewerkschaftler, Konjunktionsgenossenschaftler, sozialdemokratischer Kreisvorsitzender, Lokalreferent an der „Bremer Volkszeitung“, Arbeitersekretär, Stadtvorstand und Parlamentarier. Alle Gebiete der modernen Arbeiterbewegung umfaßte sein reiches Geist und sein reiches Organisations-talent. Das Bremische Arbeitersekretariat war ein der ersten Institutionen dieser Art. Gemeinsam mit Hermann Müller hatte er lange Jahre das Bremische Arbeitersekretariat geleitet und dieses in den Ruf außerordentlich erfolgreicher Wirksamkeit gebracht.

Im Mai 1894 fand Ebert seine Lebensgefährtin, die in allen Stadien seiner Entwicklung ihm treu zur Seite gestanden hat. In sechs Jahren gebar sie ihm fünf Kinder, von denen bekanntlich zwei dem Weltkriege zum Opfer gefallen sind. Als Ebert aus wirtschaftlicher Bedrängnis heraus kurze Zeit hindurch in Bremen eine Arbeiterorganisation zu führen mußte, war ihm seine Gattin wie in jeder anderen Lebenslage eine treue und fleißige Helferin. Fünf Jahre hat dann Ebert unter schwierigen Verhältnissen das Bremer Arbeitersekretariat geführt. Wie hoch man seine Arbeitskraft und die Erfolge seiner Tätigkeit schätzte, geht aus dem höchsten Jahresbescheid des Arbeitersekretariats vom Jahre 1900 hervor, in dem es heißt: „Mit dem Auscheiden des Genossen Hermann Müller und des Genossen Fritz Ebert aus ihrer bisherigen Stellung hatte das Sekretariat einen doppelten Verlust zu ertragen, von denen namentlich der Verlust des letzteren das Sekretariat um so empfindlicher treffen mußte, als der Genosse Ebert mit dem Instittut von dem ersten Tage seiner Entfaltungsgeschichte an aufs engste verknüpft war, und er, als ihm das Vertrauen der Arbeiter im März 1900 auf den Posten des Arbeitersekretariats berief, es von vornherein verstanden hat, unter Mithilfe seines später eintretenden Kollegen, des Genossen Müller, das Instittut so zu verwalten und den gestellten Anforderungen in einer so allseitigen Weise gerecht zu werden, daß das Sekretariat sich das Vertrauen der Bremischen Bevölkerung, und zwar nicht nur der Arbeiterklasse, gleichsam im Fluge gewann, und bei der stetig wachsenden Inanspruchnahme durch die Bevölkerung bald zu einem der bedeutendsten und angesehensten unter den deutschen Arbeitersekretariaten entwidelt.“

Im Jahre 1900 wurde Ebert auch in die Bremer Bürgerbewegung gewählt. Sein Kampf in den Finanz- und Steuerfragen, um die soziale Forderung der Arbeiterkraft, seine Propagierung des Bekanntheit der Arbeitskammer, seine Reformbestrebungen auf sozialpolitischen Gebieten werden in Bremen immer unvergessen bleiben. So weit war der Ruf des jungen Ebert über die Grenzen der Stadt Bremen hinausgegangen, daß die Partei im Jahre 1905 auf dem Parteitag in Jena in den Vorstand nach Berlin wählte. Als Eberfeld-Berliner im Jahre 1912 in das Reichsparlament entsandt wurde, wurde bald klar, daß Ebert zu den wirklichen Vertretern der sozialdemokratischen Reichspolitik gehörte.

Es würde zu weit führen, die Tätigkeit des Verstorbenen in der modernen Arbeiterbewegung und in der Frauenbewegung zu schildern. Nicht unerläßlich wollen wir jedoch, darauf hinzuweisen, daß Ebert in seiner Eigenschaft als Zentralvorstandsmitglied einer seiner Hauptaufgaben darin lag, zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften u. a. in der Massenkreisläufe zu vermitteln. Es ist ein wesentliches Verdienst des Verstorbenen, die sich namentlich in den Jahren der Massenstreikdebatte ziemlich erweiternde Kluft zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratischer Partei überbrückt zu haben. Legten hatte die Behauptung Eberts als Vermittler erkannt, als er auf dem Renener Parteitag im

... einer ... lauten ... Arbeits- ... Regel ... in ... übertrag ... gelehrt ... setzt den ... nicht ... Junge ... sind ... des ... schloß ... zu ... für das ... Mann ... Ehrlich ... mehr, ... bedeutet ... einer ... Lage; ... die ... b, daß ... blühten ... se ... geburt ... als um ... en ... Ein ... nie ... des ... meinen, ... Nieder- ... mache, ... keinem ... Anrecht ... die ... über ... nicht ...

Halle und Saalkreis.

Halle, den 2. März 1925.

Eine Mari nur ...

Doch man ein armer Teufel ist, soll an und für sich keine ...

Wir, der ich in einiger Entfernung auf das Bild sahe, gibt's ...

Ja, man möchte. Möchte irrengebend, wenn - nicht ganz ...

Amur ist ein tropisches Geschäft. Reich geworden ist wohl ...

Und ich mache auch Lehrer, wie einer, der sich schämt und nicht ...

Die Behörden und der Tod Eberts.

Die staatlichen und ein Teil der kommunalen Gebäude haben ...

Verhängnisvolle Autofahrt.

Nach dem Polizeibericht wurden in der Nacht zum Sonntag ...

Wir zur Gode erziehen, handelt es sich um eine sonnenrot ...

Ein Liebesdrama.

Nabe bei der Mauer des alten Stadthofes zwischen der ...

* Arbeitermohrfahrt. Heute fällt die Kindergruppenveranstaltung ...

* Frauenkonzert. Am Mittwoch, den 4. März, abends 8 Uhr, im ...

* Die städtischen Steuern für den Monat März. Näher ist am ...

* Reife seine Weidenkinder! Ein Junger erfuhr aus ...

Wieder ein schwarzweißbroter Rummel.

Vaterländische Leichenbegängung.

Was gilt ein Offiziersdenkmal?

Das war wieder einmal eine neue Gelegenheit für den all ...

Der nationale Trauertag mit seinem Verbot aller Lustfahrten ...

Die Polizei einen Anlauf von Energie zeigte, diese musikalischen ...

Es ist mehr als unerhört, daß ein Jug mit kindgemem Spiel ...

Man hat in unserm Halle ja so mancherlei erlebt, daß uns ...

Mufjacht der jungen Frau des Müllentales. Im späteren Früh ...

* Es trauer! in Halle. In der Nacht zum Sonntag ...

* Sturz von der Straßenbahn. Am Freitag nach. fiel an der ...

* Großes Schandurteil. Die Feuerwehr wurde am Sonntag ...

* Auf der Straße vom Lode creit. Am Sonnabend vormittag ...

allen Republikanern, die in Wirklichkeit allein die Erben der ...

Der „vaterländische“ Wortbruch amlich fehlerhaft

Im heutigen Polizeibericht heißt es über den Verlauf der ...

Eine würdige Totenfeier des Reichsbanners.

Während sich die „vaterländischen“ Gassen in den Gottesdiensten ...

„Es ist ein Glück und eine Ehre für das Vaterland zu sterben!“

Mit vielen Dichtworten leitete Genosse W e n t i g seine kurze ...

Die letzten Worte hörte die andächtige Trauerverammlung

liegend an. Die Raben senkten sich und es erklang: „Ich halt ...

Nationales Theater- und Musikleben.

Stadttheater. Am heutigen Montag geht Volkes ...

Die Berliner Philharmoniker in Halle! Am 12. März wird ...

* Weibchen. Verheerung der Verkehrswege. Die ...

* Betteln. Das Reichsbanner hielt förmlich seine fällige ...

Am republikanischen Gedanten zu vertiefen und neue Freunde für ...

Das Blatt der Frau

Elizabeth Barrett-Bronning. Eine politische Dichterin.

Von Anna Blod.

Weder die Frage, ob Dichter aus Politiker sein sollen, sind die wichtigsten gestellt. Nach Herkann, der einst Herkann zugewandt hatte: Der Dichter steht auf einer höheren Stufe als auf der Bühne der Partei, bei jeder von der Stimme der Freiheit ergriffen, seinem politischen Ideal seine schönsten Dichtungen gewidmet. Seine sind politische Dichter keine Seitenhiebe mehr. Aber wir haben sehr wenig lebende Frauen, die sich entschieden zur Politik, namentlich zu einer freisinnlichen Politik, bekennen. Zu ihnen gehört die berühmte englische Dichterin Elizabeth Barrett-Bronning.

Elizabeth führte mit dem gleichfalls berühmten Dichter Whittier, eine der besten Dichterinnen der Welt. Gegen den Willen ihres Vaters, den Wortführer des strengsten Englands, trotzdem war sie dem Geistesleben nach Italien gezogen. In Florenz erlernte sie die Freiheitssprache von 1848/49. Das höchste Denkmal, das der Teilnahme der Dichterin mit Italiens Freiheitskämpfern zu Ehren errichtet, heißt: „Cosa Guisidi's Window“ (Was Guisidi Fenster). Die Anregung zu dieser Dichtung erhielt Elizabeth, als sie von ihrem Vetter aus der Ehe eine Kind lebend die italienische Freiheitsbewegung „Cosa Guisidi“ kennen lernte. Der starke Zug der Freiheitsbewegung der dreißiger und vierziger Jahre geht durch diese Dichtung. Sie ist erfüllt von der geistlichen Freiheit, die der menschlichen Gerechtigkeit, in denen der Humanität gegen die bestehenden reaktionären Zustände zur Lebensbedeutung wurde. Elizabeths Freiheitssinn war gleich stark wie der ihres Freundes, des Republikaners und Weltbürger Maggiori. Alle Nationen sollen aus fremden Jochs und innerer Unfreiheit erlöst werden. Die Gegenwart der Welt sollte sich entscheiden, durch die jede Nation die menschliche Entwürdigung fördert und schließlich zur Verdrängung aller Völker gelangt, die sich nicht durch die Aufhebung der Nationalitäten, sondern durch ihre Erhöhung zu reiferer Lebenskraft vollzieht. Die Dichterin bracht die Hoffnung aus, daß die Regierungen des West „Soll“ in seinem wahren Sinne „als Menschheit“ denken. Einzelne Revolutionen sind ihr nicht gleichbedeutend mit Freiheit, sondern mit der Macht gilt nicht eben als Volk, als die jedes seiner Glieder ein Mensch ist und alle einander gleich sind. Mit unpopulärer Glaubensstärke verurteilt sie, daß das Fehlen des Volkes nicht unter der freien Redepolitik zu leiden haben werden könne, den für jeden abgeleiteten Kopf würden neue. Die Dichterin des italienischen Freiheitskrieges begrüßt Elizabeth als Sämannin der Zukunftskraft, auf die sie nicht nur als Mitbürgerin ihrer Zeit, sondern auch für die Zukunft ihres Volkes hofft.

Elizabeth Bronning vertrat das Gebot, daß der Dichter nicht mit der Politik zu schaffen habe. Zudem, meinte sie, solle er sich außerhalb des Gewissens und Joches fernhalten. Und die Geschichte des Tages die Politik der Vergangenheit ist und die Politik der Tage die Geschichte der Zukunft ist. Die richtige Stellung des Dichters zum politischen Leben seiner Zeit dürfte nicht von der Gleichgültigkeit sein, sondern Teilnahme, durch die er das Volk zur Wahrheit erweckt und die gespitztesten Lehren zu einem gemeinsamen großen Streben sammelt. Auch zur Forderung nach dieser Dichterin Stellung. Sie sah auch hier wieder die individuelle Befreiung für wichtiger an als eine Reihe von Freiheiten und Rechten. Nach ihrer Lebensanschauung liegt die wahre Befreiung der Frau auf dem Gebiete des Geistes, nicht auf dem der Schicksalskraft. Wenn auch bei der intellektuellen und sozialen Befreiung der Frau Annahme zu finden. Aber wenn die Frau zur geistlichen Selbstentfaltung erachtet ist, die ihre Entwürdigung und ihr Glück ermöglicht, dann muß der Mann das sein, was die Liebe des feierlichen Weibes immer in ihm sucht: eine menschliche Persönlichkeit.

In ihren Gedichten „Der Geist der Kinder“ und „Der Geist der Menschheit“ schließlich nimmt Elizabeth Barrett-Bronning zu den sozialen Fragen Stellung. Mit dem Pathos der höchsten Entschiedenheit und der warmsten Mitgefühl wendet sie sich gegen einen der Schandflecke des Industrialismus, gegen die Kinderarbeit in Gruben und Fabriken. Ihr Protest erregte ungeheures Aufsehen, namentlich auch den Unwillen der Arbeitgeber. Er hatte aber den erwünschten Erfolg, daß ein Parlamentsbeschluss die Kinderarbeit gesetzlich einschränkte. Ebenso besetzte diese Frau mit ganzer Seele den Kampf gegen die Regierbarkeit, und war „unpopulärer“ genug, auch auf England's Schandflecke seiner unchristlichen Politik hinzuweisen. Sie kann und mußtinger bei Bekanntheit, daß sie sich freut, weil ihre Werke „auf bei den Menschen hervorgerufen, deren Meinungen sich nicht in wackelndem Zustand befinden und die es dann nicht vertragen konnten, in ihren festen Positionen gefestigt zu werden.“ Die Bekanntheit, die Goethe die Friedrichen waren ja von jeder die größten Feinde jedes Fortschritts. Aber nicht für sie schreibt der wahre Dichter. Für jeden edlen Künstler, auf welchem Gebiete er auch immer tätig sei, sollte das höchste Wert Elizabeth Barrett-Bronning's Leben sein, in dem sie ihre bei ihrem Ende den Inhalt ihres Lebens ausdrückte: „Alles, was ich geschrieben habe, ist eine Lebensgeschichte. Ich habe nie jemanden zu gefallen gesagt, nicht einmal meinem Namen. Jeder edle Künstler, welcher Kunst er auch einnehmen mag, kommt als Wahrheitssage in den Himmel — und um diese Seligkeit zu erreichen, braucht man sich nicht des Lobes zu entfenden.“

Ausprüche von Carmen Sylva.

In ihrem Todesstog am 2. März.

„Was aus Liebe kann man seiner Natur direkt zuwidernehmen, heißt nicht sein Verbrechen und kein fremder Wille, sei er auch noch so hart.“

„Gerade in den kleinen Dingen liegt die Kraft zum Weiterstreben. Das heißt nicht, man solle in ihnen nur darin sich abmühen. Aber da woher die Kraft für alle Zeit.“

„Das vollkommen Schicksal ist an und für sich immanent, wie die Natur, wie eine einfache Sache. Was hier ist und an keinem Platz steht, imponent in jeder Weise.“

„Man möchte eigentlich der Menschen Vergessenheit immer genau kennen, die man sie bekennt.“

„Man findet anderer Leute Leben immer sehr schön und sehr nützlich, wenn sie sich nicht beklagen und es selbst natürlich zu finden scheinen.“

„Ich soll nicht Menschen schreiben, denn Menschen sind im besten Falle nur höhere Wesen, wenn sie nicht ganz niedrigerer Natur sind.“

Empfängnisverhütung.

Von Henni Seydman.

Auf Ausführungen bin, die ich zu dem bekannten Strafrechtsexperten Dr. v. S. gemacht habe, und in denen ich darauf hinwies, daß die Verhütung der Empfängnis wegen ihrer Ungleichzeitigkeit der Abtreibung verpöblich sei, ist mir eine große Zahl von Anfragen von Männern und Frauen gegangen, in denen Wunsch über geeignete Mittel zur Empfängnisverhütung erbeten wird. Die ersten Anfragen habe ich nach bestem Wissen — ich bin aber keine Ärztin — zu beantworten versucht. Eine Beantwortung aller Anfragen ist mir aber wegen ihrer großen Zahl unmöglich. Zu einzelnen Briefen hat man mich auch aufgefordert, in Zeitungen über solche Mittel und ihre Wirkung zur Empfängnisverhütung zu schreiben. Das kann wegen einer Beschränkung des geltenden Strafrechts (§ 184 Str.G.B.) nicht angänglich. Gegenstände, die zu unzeitigen Gebrauchs bestimmt sind, dürfen nicht öffentlich angepriesen werden. Unter diesen Gegenständen versteht die Rechtsprechung alle, die beim Geschlechtsverkehr Verwendung finden können oder erlangungswürdig Verwendung gefunden haben, also auch die Mittel zur Empfängnisverhütung. Der Geschlechtsverkehr wird also nach dem Strafrecht eines weiteren als „unzeitigen Gebrauchs“ angesehen, während umgekehrt nach dem bürgerlichen Recht Ehegatten dazu verpflichtet sind, den geschlechtlichen Verkehr nicht zu unterlassen. Man kann daraus den wahren Widerspruch der Grundanschauung unserer geltenden Gesetzesbestimmungen ableiten.

Die Bestimmung des Strafrechts ist noch ungünstiger. Anknüpfung ist deshalb außerordentlich ungeschicklich, weil die Maßnahmen, die der Verhütung der Empfängnis dienen, zugleich ein Schutz gegen die Unzucht durch geschlechtliche Entzänkungen bieten. Würde man allgemein mit den Mitteln der Empfängnisverhütung mehr vertraut gewesen, so hätten die Geschlechtsverhältnisse nicht eine so ungeheure Umformung annehmen können. Ein Entwurf der Strafrechtskommission zur Reform des Strafrechts hat deshalb schon 1913 Strafrecht bei öffentlicher Anknüpfung von Mitteln zur Empfängnisverhütung vorgesehen, wenn die Anknüpfung in ärztlichen Konsultationen erfolgt oder von Personen, die mit solchen Gegenständen Handel treiben. Auch der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hatte Zweckmäßigkeit vorgesehen, wenn die Beschäftigung nicht in einer Eite und Anzahl verlegenden Weise geschieht. Diese Forderung ist eine Selbstverständlichkeit. Heute ist man infolge der geltenden Strafbestimmung darauf angewiesen, sich eine etwa nötige Information privat zu verschaffen. Da kann aber nur durch geordnete Verfahren, die auf Nachhilfe irgendeiner Fachfrau, eines Auswärtigen oder eines Geschädigten, das vielleicht bestimmte Gegenstände zum Verkauf festhält, zu verfahren. Die Frauen, die solche Mittel anwenden wollen — und fast alle Ungehörigen kommen früher oder später einmal in die Lage, eine ungeschickte weiteregebe

Abtreibung verhindern zu müssen — tun am besten, wenn sie sich vertrauensvoll an einen geeigneten Frauenarzt oder eine Ärztin wenden. Die Auskunft und Beratung dürfte wohl nur selten verweigert werden. Verlässliche Beratung ist aber am meisten nötig, als vielleicht Mittel in Frage kommen, die durch den Arzt selber beschafft und in bestimmten Dosenräumen erneuert werden müssen. Einzelne Ärzte empfehlen gerade diese Mittel als besonders sicher. Allerdings kann man sehr leicht werden, daß die vom Manne meist angewandten Mittel für erstlich unzuverlässig gelten als die von der Frau verwandten. Es würde sich wohl, damit die Frauen in diesen Dingen besser Bescheid wüßten, an manchen Orten einzeln lassen, doch an geschlossenen Frauenvereinen eine Ärztin diese Fragen behandeln. Öffentliche Klubs können nicht in Betracht, da man dann wieder die Rückschlüsse des genannten § 184 für gegeben erachten könnte.

Wichtig wird man sicher geneigt sein zu fragen, weshalb denn überhaupt die Empfängnisverhütung bekämpft wird, obwohl doch die Verhütung selber straflos ist. Darauf ist zu antworten: Verweigert werden soll nicht selbstige Befehle mit, aber vorzuziehen kommt hier die Auffassung zum Ausdruck, daß eine möglichst große Zunahme der Bevölkerung im Interesse der politischen Macht eines Landes liegt. Früher wußte man ja so sehr zu können „Der König braucht Soldaten!“ Als ob eine Mutter ihre Söhne nur zu diesem Zwecke geboren haben wollte. Dabei hängt die Vermehrung der Bevölkerung gar nicht so sehr von der Zahl der Geburten als von der Verminderung der Sterblichkeit ab. Man versteht unter Geburtenüberschuß die Zahl der Geburten, die in einem bestimmten Zeitraum die Zahl der allgemeinen Sterbesfälle übersteigt. Geht man beispielsweise die Zahl der Geburten um 1000 zurück, während die Sterblichkeit in der gleichen Zeit sich um 1000 Fällen auf 800 vermindert, so nimmt die Bevölkerung immer noch um 200 Menschen zu. Dabei bleiben natürlich die Lebenserwartung der Entworfenen außer Betracht, da sie ja mit dieser Frage nicht zusammenhängen. Man sollte das können, was die Bevölkerungszunahme zu Deutschland flagen, und ihnen sagen: „Gott! Lieber lieber, daß wir unsere Kinder gut großziehen können als dafür, daß möglichst viele Kinder in die Welt gesetzt werden, von denen ein so großer Teil dann doch stirbt!“

Wenn nun auch über die Sicherheit der Mittel, die zur Empfängnisverhütung dienen sollen, Meinungsverschiedenheiten bestehen, wenn vielleicht sogar bei keinem eine absolute Sicherheit vorhanden sein sollte, so läßt sich doch bestimmen, was bei vielen von ihnen der Erfolg in einer sehr großen Zahl von Fällen erreicht wird. Auch das ist schon ein Vorteil. Dabei sind die von der Frau angewandten Mittel nach ästhetischen Gesichtspunkten am liebsten zu wählen.

Der soziale Wert der Frau.

Der kurze veranschaulicht eine bühnliche Leistung im Preiswettbewerb für die Frage und treffende Beantwortung der Frage: „Was ist eine Frau wert?“ Die Antwort, für die der Preis verliehen wurde, lautet: „Jede Frau ist das Heim wert, das sie schafft.“ Auch in einer Reihe anderer Antworten war der gleiche Gedanke ausgesprochen. Dies Ergebnis läßt einen die Einfachheit erkennen, mit der heute noch die Frau im Bürgerleben die Frau als soziales Wesen gewürdigt wird.

Eine eindrucksvolle Beantwortung der Frage nach dem Werte der Frau ist natürlich schon deshalb ganz unklar, weil eine solche Antwort immer klarer subjektiv ausfallen muß. Man konnte mit demselben Recht auch sagen: „Die Frau ist wertlos.“ Was ist das Leben wert? Demnach geht schon die ganze Unmöglichkeit einer solchen Frage in ihrer allgemeinen Form hervor. Sicherlich hat auch die betreffende Leistung mit ihrem Preiswettbewerb nicht viel mehr bedeutet, als sich bei ihren Lesern besonders interessieren zu machen, und deshalb bedeutet ihre Fragestellung auch im Grunde eine gewisse Provokation der Frau. Die alleinige Frau wird andere Qualitäten anerkennen als die weibliche. Viele Frauen gelten trotz mancherlei Unzulänglichkeiten und Schwächen ihren Gatten als Inbegriff des Ideals vom Weibe, während Frauen mit den hervorragenden geistigen und menschlichen Leistungen nicht selten keine Wärme anerkennen können. Die Wertigkeit der Frau hängt von dem Werte ab, den sie für ihre mehr oder minder wertvollen Persönlichkeit als Mensch, sondern zu einem nicht geringen Teile auch von ihren spezifisch weiblichen Weisen ab. Die Frage der bühnlichen Leistung hätte also eher lauten müssen: „Was ist eine Frau für den Mann wert?“ Weiblich und es gerade S. 10 a. n. die Frau ist die Frau, die Frau liebt, eine gewisse Ungleichzeitigkeit und Selbstständigkeit, die dem Manne um so leichter die Entlohnung einer überlegenen Männlichkeit gewährt. Die Weiblichkeit der Männer führt aus einer Art geistiger und geistlicher Unvollständigkeit bei der Frau keine Vollständigkeit, sondern möge lieber von ihr freilich als ihr Reichlicher und Vortreter anerkannt werden, sie also auch zeitlich beherrschen. Bei seinem Komplex um das soziale Wert übersteigt der Mann nur zu leicht den großen Anteil der Frau an diesem Komplex und ihr stilles Verdienst bei ihrer aufwendenden zahllosen Arbeit in Haus und Familie. Diese Einstellung des Mannes zur Frau bringt es mit sich, daß auch der hervorragendste Frauen im allgemeinen weniger leicht den Weg in die Ehe finden als minder bedeutende Frauen. Die alleinige Frau erscheint gegen ihre unter der Notwendigkeit der Behauptung ihres Daseins erlangten größeren Selbstständigkeit und geistigen Reife von ihrer Seite auszuweichen. Veranschaulicht dem Mann ist der Mann nicht gerade beherzender. Es ist ein trauriger Mangel von kulturellem und sozialem Bewußtsein bei den meisten Männern des Bürgertums, daß sie sich bei der Wahl ihrer Gattin in erster Linie von gesellschaftlichen, materiellen und familiären Motiven leiten lassen. Diese Motive sind aber von dem wahren, wahren Motive der menschlichen Liebe, dem Wert der Frau in ihren Eigenheiten als Gattin und Mutter. Das kommt freilich vielen Männern erst dann einleuchtend zum Bewußtsein, wenn sie eine Frau verloren haben.

Das Auge der Frau sieht alles. Ihr Ohr hört alles, mit unerschütterlicher Sicherheit und unter dem Schirm von Unachtsamkeit beherzigen sie Beobachtungen, die dem größten Geschlechtsphänomen entgegen. In diesem Schicksal liegt der Hauptgrund, warum die Männer der Männer an ersten von kleinen Ungehörigkeiten gezwungen werden in der großen Welt, um Namen gebieten.

Hani Julius Weber.

Ein Pastor mit 28 Frauen.

In Kalkutta hat ein Herr, der sich der fragwürdigen Kunst nachsehen können darf, von einer ganzen Region von Frauen als legitimer Gatte in Anspruch genommen zu werden. Der Bauerntreue ist ein evangelischer Prediger namens Edwin Borchie, der, wie wenigstens die amerikanischen Wälder berichten, schon wie ein Dominos ist und obenhin über eine herrliche Stimme verfügt. Sein Werkfeld liegt dem, der der bühnliche Prediger bekannt ausstellt, nicht nach; allerdings hat sein amerikanischer Nachfolger nicht die geringste Reue gezeigt, seine Gattinnen der Reihe nach zu ermahnen, und er sieht sich doch heute in einem Döner Handel beizuliegen. Er hatte es fertig bekommen, fast gleichzeitig alle Frauen, die Mitglieder des Kirchenchores waren, zu heiraten und diese Doppelheirat drei Monate lang ohne Widerspruch zu führen. Einmal nach der andere die Worte und er geriet in die Rede der Justiz. Nicht minder schlimm als der Angeklagte ist bei der Unterhaltung füllende Richter davon, dem täglich aus irgendeiner Stadt Americas die Angabe einer neuen Frau Borchie ausbleibt, die den Pastor wegen Ehebruch verurteilt. Aus Pennsylvania, Ohio, Michigan, Georgia, Kentucky, Colorado, aus allen Staaten laufen Anfragen von Frauen ein, die den armen Pastor des Ehebruchs und des höchsten Verlassens beschuldigen. Ja, selbst aus England und Mexiko melden sich Damen, die bereitwillig Auskunft geben, daß sie zu Frau Borchie zu bezeichnen. Bislang zählt man 28 Legation Frauen, unter denen alle Wälder, die von ihnen Wälder den bis zur letzten Witwe betreten sind. Die erste Ehe ging Borchie vor sechs Jahren ein. Anstandslos der kurzen Zeit hat er sich wieder müssen, um die Nachfolge aufzunehmen. Er hat es in der Tat auch fertiggebracht, im Durchschnitt aller drei Monate eine neue Ehe zu schließen.

Die Ehepaare der englischen Predigerinnen. Seltsamlich den Ehestand im englischen Unterhaus kam auch zur Sprache, doch gegenwärtig bei den englischen Predigerinnen eine außerordentliche Königin besteht, eine neue Ehe eingegangen. Man hätte bei der Aufstellung des Vorschlags für die Kosten der Predigerinnen auf Grund der bisherigen Erfahrungen geteilt, daß ein bestimmter Betrag an Pensionen in Fortfall kommen werde, da man annahm, daß doch wohl eine große Anzahl Witwen sich wieder heiraten würde. Die Praxis hat aber gelehrt, daß nicht das Lebensprozentige Abganges, mit dem der Vorschlag rechnete, in Wahrheit nur ein Nidgams von vier Prozent erfolgt ist, so daß man genötigt war, einen Nachtragsschreiben von zwei Millionen Pfund Sterling in den Pensionen einzuführen. Es geht daraus hervor, daß die Predigerinnen der Predigerinnen den sicheren Fortschritt der Reite höher einschätzt als das Risiko einer neuen Ehe. Gleichwohl wird man erwarten, daß der Etat der britischen Predigerinnen sich in diesem Jahre auf rund 70 Millionen Pfund Sterling beläuft.

Zu spät.

Ich kann das Wort nicht bereuen. Es kam so traurig und schwer. Dein Stimmlein hör' ich schwingen, Ich weiß, du läßt mich nicht mehr.

Der Abend sonst auf die Heide. Dem Auge nur noch ein Rest. Die letzten Bräunen der sicheren Fortschritt der Reite höher einschätzt als das Risiko einer neuen Ehe. Gleichwohl wird man erwarten, daß der Etat der britischen Predigerinnen sich in diesem Jahre auf rund 70 Millionen Pfund Sterling beläuft.

Ich kann das Wort nicht bereuen. Es weiß, du läßt mich nicht mehr. Deiler v. Lillencron. (Lillencron.)